

## Piazza in Venedig

Ein Platz, der „ein enormer Salon war und die Nacht des Himmels im Plafond hatte“

Aus: Reisetagebuch eines Europäers, Venezianische Augenblicke

Das erstmal landete ich in der Nacht nahe San Marco. Ich betrat, noch ungewiß vom Schiff, die tadellose Ebenheit der Piazzetta. Schon war es ungeheuerlich und süß; schon war ich, uneingedenk aller moralischen Begriffe des Nordens, die von der Langenweile und von der Armut aufgestellt sind, den anonymen Bestechungen erlegen, die anfangen, wie aus der Luft, wie Luft von allen Seiten auf mich einzudringen. Noch wagte ich nicht, mit dem unterscheidenden Blick das Einzelne auszusondern: die Säulen mit dem Marzocco und dem heiligen Theoderich, der auf dem krokodilförmigen Drachen steht; die rötliche Signorie zur Rechten, zur Linken die Silhouette des Markusturms, und wiederum zur Rechten die wunderliche, libidinöse Üppigkeit des Doms. Dies alles wurde kaum gesehen; Nacht war und in mir selbst die Unaufmerksamkeit einer tödlichen Befangenheit; mehr in den Poren wurde alles gespürt als in den Augen aufgenommen, mehr um die Brust her und in den Eingeweiden gefühlt als in dem Blick gefangen. War Angst, was mich schräglinkshin zog, wo strahlende Helle und vertraute Musik war? Ich hörte entzückt die starke Sentimentalität und rassige Demokratie einer Stelle aus der Aida. Aber nichts in meiner Erfahrung glich der Beklommenheit, die mich anhielt, mich fixierte, die mich überfiel und in den Füßen auf den Boden nagelte, als ich nun, vortretend, die Piazza übersah. Nichts mehr verglich sich dem Wunder, einen Platz zu sehen, der ein enormer Salon war und die Nacht des Himmels zum Plafond hatte; nichts mehr bestand vor dem Wunder, diesen Zustand einer allgemeinen und unbenennbaren Gesellschaftlichkeit zu sehen. Kein menschlicher Wunsch schien zu bleiben: man war im schönsten Saal der Erde, der zwar ein Platz, doch von Menschen warm war und in nichts die Intimität eines Zimmers versagte – der die Atmosphäre erregter Menschen hielt wie ein Theater; man war so sehr in der Gesellschaft, als man es nur sein mochte, und hatte nie so wenig des Glücks der Einsamkeit entbehrt; man stand im Schutz der Wände, deren gleichmäßige Ordnung mit Fenstern und Säulen Unendlichkeit ins Endliche zu fassen, Endlichkeit aber ins Unendliche zu entlassen schien; man stand im Schutz eines starken Turmes und einer Kirche, die diesem Platz und dieser ganzen Stadt zu dienen schien wie die gezähmte Macht eines gewaltigen und absurden Geschöpfes aus den Tiefen der Adria. Welche Umstände der Erzählung! Zu viele – zu wenige? Was hier gesagt wird, war die überschwengliche Empfindung einer Sekunde; und so ist falsch, was hier als Einzelnes geschrieben wird.